

Andreea und ihre Kollegin leben endlich in Häusern mit Strom und Wasser.

Andreea, 9:

Endlich haben wir Roma-Kinder eine Zukunft!»

Text: Mathias Becker
Fotos: Sascha Montag

Andreea lebt in Rumänien. Ihre Familie gehört zur Bevölkerungsgruppe der Roma. Die werden bis heute häufig ausgegrenzt und leben in grosser Armut. Doch in Andreeas Dorf hat sich etwas geändert ...

Genug Suppe für alle

Andreeas Mutter kocht auf dem Holzofen einen grossen Topf Pouletsuppe mit Rahm. Andreeas Lieblingsgericht! Und es ist so viel da, dass jeder einen zweiten Teller bekommt: die neunjährige Andreea, die Zwillinge Marius und Ovidiu, 15, und ihr kleiner Bruder, der dreijährige Cosmin. Was übrig ist, bewahren sie für den Vater auf, der heute spät von der Arbeit kommt.
Nach dem Essen hilft Andreea ihrer Mutter, das Geschirr zu spülen. Dann geht sie raus zum Spielen.
Draussen trifft sie ihre Freundin Cristina. Die Mädchen laufen durch die staubigen Gassen ihrer Siedlung. Die liegt im Zentrum des Landes Rumänien. Jetzt klettern sie eine steile Böschung hinauf. Wenig später stehen sie am Rand eines hohen Hangs. Von hier oben können die beiden das ganze Dorf sehen. «Da wohnen wir», ruft Andreea und zeigt auf ihr kleines türkisfarbenes Häuschen am Fuss des Hangs. «Und da wohnen Anna und Maria.» Jetzt deutet sie auf den Stall neben dem Haus. Anna und Maria, so heissen die beiden Pferde der Familie.



Andreea strahlt: Ihr Leben hat sich echt verbessert.



«Schau, dort unten ist unser Haus und der Stall!»



Häuser statt Baracken: Auch die Nachbarn können bauen.

Papa hat einen Job

Ein kleines Haus, zwei Pferde und eine dicke Pouletsuppe zum Nachtessen: So gut wie heute ging es Andreeas Familie nicht immer. Vor ein paar Jahren noch lebten sie in einer Lehmhütte – ohne fliessendes Wasser, ohne Heizung, ohne Strom. Und so lebten auch die Familien rundum. «Im Winter war es sehr kalt», erinnert sich Andreea. Sie sei oft krank gewesen, so wie viele Kinder und Erwachsene in der Nachbarschaft auch. Heute ist das zum Glück vorbei. Jetzt leben die Menschen in einfachen Häusern aus Stein. Sie haben Leitungswasser, Strom und Holzöfen zum Kochen und Heizen.
Andreea ist von ihrem kleinen Ausflug zurückgekehrt und spielt im Hof vor ihrem Haus. An einer Mauer lagern alte Regenrinnen und anderer Schrott. Früher lebte die Familie vom Altmetall-Sammeln. Aber das Geld reichte nie und die Kinder gingen oft hungrig ins Bett.
Seit einem Jahr hat sich auch das verbessert: Andreeas Vater hat einen Job bei der Stadtreinigung gefunden. Jetzt bringen nur noch die Zwillinge Marius und Ovidiu Altmetall mit einem Pferdewagen zum Schrotthändler. Sie sind 15 Jahre alt und müssen mit anpacken, damit es für alle reicht.

Als «Zigeuner» ausgegrenzt

Die Siedlung, in der Andreea lebt, liegt am Rand des rumänischen Dorfes Sura Mare. Dort, wo ihre Häuser stehen, war früher eine Sandgrube. Als die geschlossen wurde, bauten sich einige Familien, die kein Zuhause hatten, Hütten aus Holz und Lehm auf der Ebene am Grund der Grube.
Nach und nach entstand eine kleine Siedlung. Doch das Leben hier war hart. Die Erwachsenen fanden keine Arbeit, und so waren die Familien sehr arm. Viele Väter tranken zuviel Alkohol. Viele Kinder und Erwachsene wurden krank. Kaum ein Kind ging zur Schule.
Nach dem Gesetz muss zwar auch in Rumänien jedes Kind zur Schule gehen. ▷

Stichwort Roma

- **Die Vorfahren der Roma** kamen vor mehr als 600 Jahren aus Asien nach Europa. Heute leben die verschiedenen Gruppen der Roma vor allem in Südosteuropa, zum Beispiel in Rumänien oder Bulgarien.
- **Roma zählen dort häufig zu den Ärmsten der Armen** und werden als Minderheit unterdrückt.
- **Als Folge hat ein Mädchen wie Andreea oft kaum eine Chance,** die Schule abzuschliessen, einen Beruf zu erlernen und eine Arbeit zu finden. Die Wahrscheinlichkeit, dass es weiter in Armut leben muss, ist hoch.





Jenny Rasche hilft den Menschen in der Siedlung.



Andreeas grosser Bruder kümmert sich um die beiden Pferde.



Endlich gehen Andreea und die anderen Roma-Kinder zur Schule.



Zu Hause hilft Andreea ihrer Mutter. Zum Glück haben sie jetzt eine Waschmaschine.



Andreea trifft sich mit ihren Freundinnen am Spielplatz.



Am Abend ist die ganze Familie zusammen.

Trotzdem kommt es vor, dass die Schulbehörde nicht nachforscht, wenn Kinder fehlen. Genauer gesagt, forscht sie vor allem dann nicht nach, wenn Kinder von Roma fehlen. Das haben Experten herausgefunden, die im Auftrag der Europäischen Union (EU) die Lage in Rumänien untersucht haben.
Und Andreea und die anderen Kinder gehören zur Bevölkerungsgruppe der Roma, so wie alle Bewohner der Siedlung. Offiziell sind sie zwar rumänische Staatsbürger. Aber im Alltag haben sie nicht die gleichen Rechte wie die anderen Rumänen. Sie werden ausgegrenzt, wie die Studien der EU-Experten zeigen. Viele nennen sie verächtlich «Zigeuner».

Endlich gehen alle zur Schule

Doch in Sura Mare läuft seit einigen Jahren vieles anders als in anderen Roma-Siedlungen. Und das hat vor allem mit einer Frau aus Deutschland zu tun: Jenny Rasche.
Die Geschichte begann vor rund fünfzehn Jahren, als Jenny Ferien in Rumänien machte. Eher durch Zufall gelangte sie eines Tages zu den Lehmhütten am Rand von Sura Mare. Es habe ihr den Atem verschlagen, berichtet sie: «So ein Elend hatte ich noch nie zuvor gesehen!» Noch am selben Abend beschloss Jenny, damals 21 Jahre alt, den Menschen zu helfen. Sie gründete einen Verein und sammelte Spenden.
In den folgenden Monaten und Jahren verbrachte Jenny Rasche viel Zeit in Sura Mare. Sie bestellte Baumaterial für Häuser, in denen man im Winter nicht friert. Sie sorgte dafür, dass die Gemeinde Wasser- und Stromleitungen in die Siedlung legte. Sie kaufte für jedes Haus einen Holzofen. Und: Sie sorgte dafür, dass die Kinder aus Sura Mare zur Schule gehen.
«Am Anfang habe ich die Kids selbst mit meinem Kleinbus gefahren», sagt Jenny. Die Erwachsenen schauten erst einmal misstrauisch, als die Deutsche anfing, ihre Welt zu verändern. Doch die Kinder und Jugendlichen waren begeistert. Sie halfen beim Hausbau und gingen bald selbstständig zur Schule. Plötzlich konnten sie auf eine bessere Zukunft hoffen.

Vorurteile gegen die Roma

Anfangs waren die Leute im Dorf etwas verwundert, als die Kinder aus der Roma-Siedlung auf einmal morgens quer durchs Dorf zur Schule liefen. Auch die Lehrer waren erstaunt: so viele neue Kinder in der kleinen Schule. Und viele von denen mussten erst noch lesen und schreiben lernen. Das musste man erst einmal alles organisieren! Die Lehrer machten es so: Sie setzten immer einen erfahrenen neben einen neuen Schüler, so lernten die neuen auch von ihren Tischnachbarn.
Jenny berichtet: «Es gab damals allerdings auch Eltern, die nicht wollten, dass die Kinder aus der Roma-Siedlung mit ihren Kindern in eine Klasse gehen. Sie behaupteten, die Neuen würden nur den Unterricht stören. Die Leistungen ihrer Kinder seien in Gefahr.» Jenny, die zwischenzeitlich in Rumänien gelebt und dort Soziale Arbeit studiert hat, weiss: Es sind genau diese Vorurteile, die den Roma seit Jahrhunderten den Weg in die Gesellschaft versperren. Kein Schulabschluss, keine Ausbildung, keine Arbeit, kein Zuhause: Die Studie der EU-Experten zeigt, dass zu viele Roma in diesem Teufelskreis gefangen sind.

Andreea hat gute Chancen

Ein Blick nach Sura Mare erzählt von einer besseren Zukunft. Hier gehen inzwischen alle Kinder zur Schule. Andreea versteht sich blendend mit ihrer Tischnachbarin. Immer mehr Jugendliche aus der Siedlung, die die Schule abgeschlossen haben, finden eine Lehrstelle. Andreeas Brüder Marius und Ovidiu haben zwar noch keine Lehrstelle gefunden. Aber vielleicht kann Jenny ihnen dabei bald helfen. Den Job in der Stadtreinigung hat Andreeas Vater auch mit Hilfe der engagierten Frau aus Deutschland bekommen.
Viele Probleme können die Menschen von Sura Mare heute selbst lösen. Bei manchen braucht es noch ein wenig Unterstützung. Andreea träumt jedenfalls schon jetzt von einer Ausbildung zur Verkäuferin. «Mein Lieblingsfach ist Mathematik», sagt sie. «Ich wäre sicher eine gute Verkäuferin.» Früher wäre dieses Ziel für ein Kind aus einer Roma-Siedlung unmöglich gewesen. Heute hat Andreea gute Chancen. □